

Ersteinst täglich  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monat. 50 A, 1/2jähr. 1.50 A,  
jedem frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

Die Unterhaltungsbeilage  
"Die Neue Zeit" kostet  
monat. 10 A, 1/2jähr. 30 A.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr  
beträgt für die 5 spaltenne  
Beitragte oder deren Raum  
15 A, für Wohnungs-,  
Bereits- und Verminutungs-  
anzeigen 10 A.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen höchstens bis  
vormittags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6585.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle.

Rotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 205.

Halle a. S., Freitag den 2. September 1892.

3. Jahrg.

## Parteiengenossen!

Die letzte öffentliche Volksversammlung im „Concordia-Palast“ hat in der Frage des Bierbohalts nach langer Diskussion die alte ewerige Stellung beibehalten. Ihre nun jeder Genosse seine Pflicht anzuerkennen, als durch einen um so größeren Druck von unserer Seite die Tage des Bohalts verkürzt werden und wir zu einem ausgleichenden Siege gelangen.

## Vollständige Rundschau.

**Cholera und Bourgeoisie in Hamburg.** Unser Parteiblatt „Echo“ macht folgende Bemerkungen über die Zustände in Hamburg: Seiten haben wir eine so erbärmliche Freiheit gegeben, wie sie jetzt sich offenbart in der Flucht unserer Reichen aus den Mauern der verseuchten Stadt! Die Herren, die sonst das Privilegium für sich in Anspruch nehmen, als „nach Bildung und Besitz Maßgebende“ die Geschicke unserer Republik zu lenken, reifen jetzt aus wie Schafstiele. Wohl wissen wir, daß solche Sammermenschen hier nichts nützen könnten, sondern nur von Schäden sein würden; immerhin aber wollen wir nicht veräuern, die Burgen festzuhalten, welche zuerst durch ihren schmutzigen Geiz und ihren Krämerfinn einen geeigneten Boden für die Seuche schufen und jetzt im Augenblick der Gefahr selbe die Flucht ergreifen.

Alle Anerkennung verdient dagegen das selbstlose Wirken der Ärzte. Es ist eine ungeheure Leistung, die diesen Männern jetzt zugemutet wird, aber unüberdrossen gehen sie ihrem Berufe nach und arbeiten bis zur totalen Erschöpfung. Wenn da und dort Klagen laut werden, daß nicht sofort ein Arzt zu haben war, so möge man doch bedenken, daß auch die Ärzte nur Menschen sind und Liebesmengen nicht zu leisten vermögen. Was in ihren Kräften steht, das thun sie auch; die Lieberzeugung haben wir gewonnen.

Bedeutend ist, daß jetzt, wo die Gefahr jeden bedroht, schon aus dem Lager der Bourgeoisie Stimmen laut werden, welche fordern, daß die Ärzte Staatsbeamte werden und vom Staat bezahlt werden sollen. Schon lange hat dies die Sozialdemokratie gefordert; vielleicht wird der gegenwärtige Nothstand die Erfüllung der Forderung beschleunigen.

Eckstimm klagen die Nachbarn, welche in auswärtigen Blättern über Zustände in Hamburg verbreitet werden. Da wird von „ungeheurer Aufregung“ gesprochen. Wir haben davon nichts bemerkt, finden im Gegenteil, daß die dreiten Schichten der Bevölkerung ruhig und besonnen der Gefahr ins Auge sehen und sich keineswegs die Bestimmung rauben lassen. Man betrauert wohl den plötzlichen Tod so vieler Familienangehöriger und Freunde, man läßt sich aber dadurch nicht in Angst versetzen. Die Angst und Todesangst überfällt man den Menschen, welche nichts Höheres kennen, als ihr eigenes Ich und den Geldverwerb. Eine gute Charakteristik der Moralbegriffe in diesen Kreisen giebt eine Notiz, welche wir in auswärtigen Blättern lesen:

Hamburger Mitsipulanten belegen — wie aus Hensburg mitgeteilt wird — hunderte von freistehenden Woh-

nungen in den schleswighischen Offiebatern und Offiebatieren.

Wundern kann man sich übrigens nicht darüber, daß derartige schmutzige Spekulationen vorkommen. Füllen doch unsere tonangebenden Blätter ihre Anzeigenspalten mit Empfehlungen von Choleraschmägen und Heilmitteln, lassen sich auch dazu herbei, gegen Bezahlung im redaktionellen Teil allerlei Reklamen für derartige Zeug aufzunehmen.

Es ist das der gleiche Krämergeist, der sich darin geäußert hat, das lieben Profits wegen das Grausere der Seuche in Hamburg zu leugnen. Wie verberisch zu etwas wirkt, haben wir gesehen. Mit viel größerem Vertrauen würde die Bevölkerung die Maßnahmen der Behörden aufnehmen, wenn sie die Lieberzeugung hätte, daß diese offen und ehrlich auftreten. Nur vollständiges Handinhandgehen der Behörden und der Bevölkerung kann erfolgreich sein. Wir hoffen, daß jetzt endlich die Vogel-Strauß-Politik aufgegeben und Wahrheit und Offenheit an deren Stelle treten wird.

Eine königliche Musteranfertiger fordert zu Lohnreduktionen auf. Sein Dortmund vom 29. August wird gemeldet: Letzten Sonnabend wurde laut Meldung der „Armonia“ den Arbeitern der königlichen Werkstätten in Dortmund folgende Verfügung mitgeteilt: „Königliche Eisenbahn-Direktion redet, Köln. Am jüngstigen Haupt- und Nebenwerkstätten! Trotz wiederholter Aufforderung ist der Verdienst der Arbeiter derselbe geblieben, verzinzt sich noch gefahren. Wir verordnen hiermit nochmals, den Verdienst den Zeitverhältnissen gemäß zu reduzieren und werden bei der nächsten Rechnungsrevision in Betracht ziehen, in wiefern hiervon Gebrauch gemacht ist.“

Den Verdienst den Zeitverhältnissen gemäß reduzieren? Ganz recht! Man muß nur unsere deutsche Sprache verstehen können. Ein Arbeiter, der diese Befugung dem Vorhinein nach ausläßt, wird verneinen, es handle sich hier um einen lapsus calami, um ein Ausgleiten der Feder, und daß es statt „reduzieren“ heißen müsse „erhöhen“. So wird vielleicht der simple Arbeiter denken. Wenn man aber den Sach richtig verstehen will, dann muß man an denselben den Maßstab unserer politischen Verhältnisse anlegen. „Unser Zeitverhältnissen“ erfordern es nämlich, daß immer neue Mittel aufgebracht werden für den Nothstand. Und da andere Einnahmequellen zur Vertheidigung des innerlichen nicht vorhanden sind, so muß in den Staatsbetrieben gespart werden. Wo läßt sich aber in einem Betriebe anders sparen als an den Arbeitelöhnen? Diese müssen also den Zeitverhältnissen gemäß reduziert werden. In der That, wir leben in der — verunstalteten Gesellschaftsordnung.

Nichts kann bezeichnender sein für die politische Verkommenheit des Nationalliberalismus, als die Art und Weise, wie das anerkannt Organ der Partei, die „Nationalität“, die Forderung der Einführung des Reichstagswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen behandelt. „Vollkommen fündlich“, lautet das Prädictat, mit dem das Verlangen nach solcher Reform belegt

wird, und dann heißt's weiter — die „Kreuzzeitung“ könnte es nicht besser machen — mit dem Reichstagswahlrecht habe man so schlimme Erfahrungen gemacht, daß die Wahl bereu, die es gern los sein möchten, mit jedem Tag zunehme, die es noch weiter ausdehnen möchten, sich auf etliche politische Kinder beschränke, woraus zu erhellen, daß die Wähler, die künftig etwa den Antrag des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts einem Nationalliberalen anvertrauen wollten, leicht um die bittere Erfahrung reicher werden könnten, den Votum zum Wähler gemacht zu haben. Das Beste aber kommt in dem Artikel der „Nationalität“, am Schluß, es heißt da: „Wir wollen uns aber dieses Mitteln an der Verbesserung merken. Wenn jemand einmal jene Bedenken gegen das Reichstagswahlrecht äußert, wird er in der demotrasischen Presse fast als ein Verbrecher geschmäht. Die wichtigsten Grundlagen der preussischen Verfassung anzugreifen aber gerügt einem echten Vaterlands- und Freiheitskrieger.“ Also das Reichstagswahlrecht, die „wichtigste Grundlage“ der preussischen Verfassung! Ganz vortheilhaft, aber wer hat uns denn gelehrt, diese Grundlage anzugreifen, wer hat uns gezeigt, wie man an der Verfassung rüttelt? Die Bismarck, Miquel und Genossen, diese „echten Vaterlands- und Freiheitskrieger“, waren es, ihre Namen stehen unter dem nationalliberalen Aufruf zu den preussischen Landtagswahlen vom 18. October 1867, in dem es wörtlich heißt: „Das bedrückte Klassenwahlrecht hat sich überlebt, und der nächste Landtag wird zu prüfen haben, in welcher Weise und unter was für Vorbedingungen der Ueberzug zum allgemeinen Stimmrecht zu bereiten ist.“

Die Erbärmlichkeit des Nationalliberalismus kommt nicht nur in der gegenständlichen Anknüpfungswiese über die wichtigsten Vortheile des Wahlrechts aus und jetzt zum Ausdruck, sondern namentlich auch in der infonkenrechten Handlungsweise von heute. Die „Nat. Korresp.“ nennt es, wenn man an dem Klassenwahlrecht rüttelt, die wichtigsten Grundlagen der preussischen Verfassung anzugreifen, was einem echten Vaterlands- und Freiheitskrieger nicht zuzume. Das hindert aber diese nationalliberalen Gesellschaft nicht, so unparteiisch und freisprechend zu sein, die wichtigsten Grundlagen des Deutschen Reichs, das allgemeine Wahlrecht, stets und für sich anzugreifen und zu bekämpfen. Das ist national-liberale Logik.

Wierig Millionen — Sechzig Millionen — Achtzig Millionen — 100 Millionen — so hat man nach und nach den Mangel die Höhe der neuen Militärauforderungen bedacht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch noch die der Wirklichkeit durch die Offizialen „verraten“ wird. Da es nationalliberale, konservative und ultramontane Reptile giebt, so bietet sich ihren Züchtern die schöne Gelegenheit, admettend jede Species auftreten zu lassen. Jetzt ist die nationalliberale „Nationalzeitung“, die es genau wissen will, daß man als Betrug der Reichsregierung für die neue Militärauforderung 400 Millionen an Marx nenne. Und nach den Informationen der „Nat. Korresp.“ soll der Wehrbedarf aus der Militärauforder-

56]

## Am Westflur der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern

von H. Otto Waiker.

(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Schöne Geschichten das“, murmelte Muffelich ingrimmig; „da sitzt sie nun und ist unter ein paar Stunden nicht wieder wegzubringen; Du hast mir das Mädel gründlich versogen, Mutter.“

„Ich habe sie so erzogen, wie ich es für passend hielt“, erwiderte Frau Muffelich, eine ziemlich stattliche Dame mit sehr ruhigem Gesichtsausdruck; „es müssen nicht alle Leute so geartet sein, wie Du, Muffelich. Sie ist ein gutes und sehr angenehmes Kind, nur etwas eigenwillig, und das ist Deine Schuld, denn Du hast ihr immer die Weidke vertreten, wenn ich ihren Wünschen entgegen war.“

„Seien Sie befens genügt, Herr Muffelich“, rief jetzt Franz, zu den Geheluten hinstretend, „und nehmen Sie sürlich mit unserer Gesellschaft. Der Zufall spielt heute eine große Rolle, aber ein verständiger Mensch nimmt die Gesellschaft, wie er sie findet.“

„Wir geben uns hier nicht aufzuhalten“, bemerkte Muffelich tief.

„Nicht? ei, das wäre Unrecht, das wäre ja beinahe eine Verleumdung für uns. Sie werden uns doch nicht einreden wollen, daß Sie andere Ziele hier verfolgt haben, als das eine, die schöne Natur in ihrer Umgebung zu genießen? Aber einmal bis hierher gekommen, der ist gekommen, um hier zu bleiben. Und Ihrer Tochter werden Sie doch das Vergnügen nicht stören wollen?“

„Ich muß Ihnen sagen, Herr Franz, daß ich meine Tochter nicht gern in dieser Gesellschaft sehe.“

„Nicht gern in dieser Gesellschaft? Herr Muffelich, das ist ja grob.“

„Es mag grob sein, ist aber nichtsbedenklicher wahr.“

„Wir sind Ihnen sehr verbunden. Aber was Sie da sagen, hat wohl in besonderen Bezug auf meine Persönlichkeit?“

„Ganz besonders mit.“

„Sie waren früher freundlicher gegen mich.“

„Als ich Sie noch nicht kannte.“

„Wertwändig, anderen Leuten pflegt es mit mir gerade umgekehrt zu gehen.“

„Das kommt auf den Geschmack an.“

„Richtig, und ich bin wohl gar nicht nach Ihrem Geschmack?“

„Nein, Herr Franz, das sind Sie nicht.“

„Was gefällt Ihnen denn nicht an mir?“

„Erstens sind Sie ein durch und durch leichtsinniger Mensch.“

„Ich bin bei weitem nicht so schlimm, als Sie denken und außerdem werde ich täglich gelehrt.“

„Das habe ich gefahren abend nicht bemerkt.“

„Habe ich etwa nicht gut gesprochen?“

„Sie sind ein roter Republikaner, ein Wähler, ein Demagog, ein Unstüßiger und werden sich durch Ihre gestrige Rede ganz sicherlich einen Kriminalprozeß auf den Hals geladen haben.“

„Das ist möglich; was ist heutzutage nicht alles möglich!“

„Eben erst aus dem Bechelarrest entlassen, machen Sie schon wieder neue Streiche, statt daran zu denken, Ihre Verhältnisse zu ordnen.“

„Das wird geschehen, so bald ich erst wirklich entlassen bin.“

„Wie? Sind Sie etwa noch gar nicht entlassen und befinden sich dennoch hier? Wie geht das zu?“

„Ich bin durchgebrannt.“

„Durchgebrannt aus der Westflur? Schöne Geschichten. So etwas können nur Sie thun.“

„Wille um Entschuldigung, der Gegenbeweis ist hier am Plage zu sehen, denn wir waren unserer fiden.“

„Und die sind alle durchgebrannt?“

„Mann für Mann, Herr Muffelich.“

„Unerbört!“

„Aber wahr.“

„Und was soll nun weiter daraus werden?“

„Ei, wir werden so lange umberschwärmen, als das Wetter noch schön ist, und wenn es uns nicht mehr gefällt, gehen wir wieder in Arrest.“

„Und einem solchen Menschen sollte ich das Glück meiner Tochter anvertrauen?“

„Nun, darüber sprechen wir schon noch ein anderes Mal. Vorläufig befindet sich Ihr Fräulein Tochter in Gesellschaft von Fräulein Wirth, Fräulein Howald und Fräulein Fündel.“

„Fräulein Fündel hier, die Tochter des reichen Fabrikanten?“ unterbrach Muffelich hastig.

„Ganz recht, dort sitzt sie.“

„Darfste ich Sie wohl bitten, mich der Dame gelegentlich vorzustellen?“ rief Muffelich mit gänglich verändertem Tone.

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Muffelich. Aber wollen Sie nicht wo anders hingehen?“

„Am besten thue ich wohl, ich bleibe hier, da ich einmal hier bin.“

„Geben Sie, Herr Muffelich, das habe ich Ihnen gleich gesagt.“

gar den Betrag von 100 Millionen übersteigen! Auf die von den Offizieren angebotenen militärischen Veränderungen ist momentan nicht näher einzugehen, da die Mittelungen nur bruchstückweise erfolgten. Die 'Vossische Zeitung' fragt mit ungläubiger Klarheit, warum die Vorlage, welche man dem Reichstage vorlegen wollte, nicht im Reichsanzeiger veröffentlicht werde, um das Urteil des Volkes zu hören. Nun, das Urteil des Volkes kennt man in den nachgelassenen Briefen ebenso, wie die Tante Bog, man weiß ebenfalls, daß dieses Urteil gegenüber den militärischen Forderungen ein abfälliges ist, aber man mag es eben nicht hören und will die Sache so günstig als möglich durchziehen, daher die breitenweise dem Volke durch die Offiziere beigebrachte bittere Wahrheit. Die langsame Qual soll den spontanen Ausbruch des Volkswillens verhindern. Aber eines Tages wird sich derselbe so bemerklich machen, daß die Offiziere die die Dummheit derselben nicht werden verhallen können. — Mit der jetzt gemeldeten Forderung von 80 resp. 100 Millionen würden die fortlaufenden jährlichen Ausgaben der Militärverwaltung auf weit über 500 Millionen Mark steigen. Für das Etatsjahr 1892/93 betragen dieselben 427 Millionen.

**Vom Inneren zurück!** Die 'Freimüthige Zeitung' schreibt: 'Wie sehr die Retratenausscheidung in Deutschland schon in den letzten Jahren verhärtet worden ist, geht aus nachfolgendem amtlichen Ziffern hervor. Wie machen auf dieselben deshalb besonders aufmerksam, weil man in der 'Rein. Zeitung' es so darzustellen sucht, als ob jetzt eine besondere 'Verjüngung der Armee' erforderlich sei, um die Auffüllung der eigentlichen 'Erbarmen' zu ermöglichen ohne 'Verzweiflung aller Abgänge'. Die nachfolgenden Ziffern beziehen sich nur auf die 'ausgehobenen' Mannschaften. Nicht einbezogen sind in dieselben die außerdem freiwillig eingetretene Mannschaften. Die Zahl dieser 'Einjährig- und Dreijährig-Freiwilligen' der betreffenden Altersklassen beträgt außerdem im Jahre 1890 25 311 und im Jahre 1891 25 982. Die Zahl der Ausgehobenen stellte sich daneben wie folgt:

1880	140 541	1886	161 526
1881	140 988	1887	161 193
1882	141 965	1888	161 247
1883	143 817	1889	159 270
1884	142 521	1890	182 836
1885	141 776	1891	172 515

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß schon im Jahre 1890 die Zahl der jährlich eingestellten Retraten (Ausgehobene und Freiwillige zusammengerechnet) 208 147, im Jahre 1891 198 497 betrug. In diese Ziffern sind noch nicht einbezogen die 18 000 Ersatzrekruten, welche jährlich ausgebildet werden.

**25 Mann** haben in der deutschen Armee im Monat Juni ihrem Leben durch Selbstmord ein Ziel gesetzt, 16 Mann sind verunglückt. Im Ganzen hat die Armee im Monat Juni 188 durch den Tod verloren.

**Eine Schmittzeit** sonderbarerweise leistet sich das sächsische Regierungsblatt 'Leipziger Zeitung', zu dessen Erhaltung bekanntlich die sächsischen Steuerzahler, also auch die sächsischen Sozialdemokraten einen beträchtlichen Teil beitragen müssen. Das Blatt tadelt — ganz mit Recht — die Lässigkeit und das Verschuldungssystem der Hamburger Behörden bezüglich der Cholera und fährt dann wörtlich fort:

'Auch die Ueberzeugung, daß in den Hamburger Sanitäts- und namentlich Wohnungsverhältnissen manches faul sei, ist außerhals Hamburg ziemlich allgemein und für jeden, der die Wohnungsverhältnisse des Hamburger Hafenreviers einmal gesehen hat, wohlgelegen genug. Es ist daher wohl kein Zufall, wenn Hamburg, der Zentralort der deutschen Sozialdemokratie, namentlich auch zum deutschen Choleraherd geworden ist.'

Die Sozialdemokratie mit der Cholera in Verbindung zu stellen, ist wohl das Schlimmste, was eine sächsische Preßbildungsleiter je fertig gebracht hat. Die 'Leipz. Ztg.' ist sehr im Artium, wenn sie glaubt, daß man in Hamburg ebenso nachsichtig mit der Sozialdemokratie verfahren wie man die Augen bei den widrigen Wohnungsverhältnissen und anderen cholerafördernden Umständen zudrückt. Die Sozialdemokratie in Hamburg ist groß geworden nicht durch die

angelegliche Redigier der Besorger, sondern durch die kapitalistische Schmarotzereihaft in jener Stadt. Wie möchte es den Regierungs-Hintermännern der 'Leipziger Ztg.' gefallen, wenn man ihnen die Schuld an dem Anwachsen der Sozialdemokratie in Sachsen in die Schuhe schieben wollte?

**Der Reichstagsabgeordnete Heine** hat auf dem Kreisparteiitag in Wien am 24. August die Erklärung abgegeben, daß er zu seinem Abwarten eines vorgerückten Alters und gesundheitlicher Verhältnisse nicht im Stande sei, von neuem eine Reichstagsmandatur anzunehmen.

**Einung der sozialen Frage.** Im Freilisten der 'Nat.-Ztg.' (Nr. 496 vom 27. August) liest man: 'Wahling, der Erfinder der seinen Namen tragenden Kanone, hat ein neues Geschütz konstruiert, für das ihm die amerikanischen Patente, die jetzt alle Hände mit der Unterdrückung von Arbeiterunruhen voll hat, großen Dank wissen sollte. Wahling selbst bezeichnet die Waffe als 'eine ganz neue und ingeniöse Erfindung' und nennt sie 'Polio-Paters Model, 1892'. Die Konstruktion des Geschützes ist die folgende, wie die der Wahling'schen Selbstschiffe. Der Unterschied besteht im wesentlichen in den Größenverhältnissen. Das neue Geschütz ist nur 47 Zoll hoch und 23 Zoll lang und wiegt 135 Pfund. Das geringe Gewicht noch der Leichtigkeit der Bedienung und die Schnelligkeit, mit der bis zu 200 Kugeln in Sekundenschnelle abgefeuert werden kann, machen es zu einer sehr brauchbaren Waffe zur Unterdrückung des Aufstandes in den Städten. Die Kanone läßt sich überall aufstellen, selbst auf Dächern und Fenstern.'

Nun kam der Bourgeois ruhig schlafen, die staatliche Polizei und die Pinkertons kanonieren von Dächern und Fenstern Ausfällige und Hungere. Und der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Harrison, schwört in einer am 26. d. M. gehaltenen Versammlungsrede neben anderem Blech: 'Ich glaube, wir haben in dem neulichen Arbeiter-' aufstand' die letzte ernstliche Auflehnung gegen die Herrschaft unserer Verfassung gesehen.' Aber die Kommeleber Vorgänge so blöde beurteilt, obwohl er die Verhältnisse kennen muß, ist unfreilich ein politisches Genie. Die Lohnflauen des Carnegie, zur Verzweiflung getrieben durch Schindlers und Drückerei, sind Rebellen gegen die Lohnverfassung. Insofern diese den Klassenstaat verbirgt, allerdings. Die Arbeiterbewegung wird hoffentlich dem Harrison die Thorheit seiner Ansichten tüchtig einbläuen.

**Ueber die sozialen Verhältnisse in Spanien** brachte der 'Vorwärts' einen längeren Originalbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Wie mit Bestimmtheit vorauszuweisen war, daß die durch Bekämpfung des Hungers hervorgerufenen Unruhen sich wiederholen würden, so läßt sich auch heute mit größter Sicherheit sagen, daß sie ihren Abschluß noch nicht gefunden haben. Seit jeder Tag wieder von neuen Ereignissen und Verzweiflungshandlungen der hungernden und verarmten Volks. Das Elend ist furchtbar. Die Regierung, anstatt ernstlich daran zu denken, die ungeduldeten und unerhörten Konsumsteuer aufzuheben, schickt ihre Soldaten, um die am Leben Verwesenden niederzutreten. Diese Grundbesitzer der modernen Staatskunst scheinen auch hier zum System erhoben worden zu sein, sonst müßte es unangenehm erscheinen, wie man nicht die demüthigsten Konsumsteuer durch eine Steuerreform beseitigt, obwohl das Minimum das Recht hat. Aber ist man schon so weit gekommen, daß man Gesetze giebt, welche der Regierung die Waage verzerren, an dem die soziale Gerechtigkeit überflüssig vorzunehmen? Man wird noch in den letzten Breiten nicht so weit sein zu behaupten, daß die durch Hunger zum Aufstand getriebenen Arbeiter die Verantwortung nicht zu übernehmen haben. Derartige Vorgänge sind die letzte Nothwehr der Lohnverweigerung, der letzte Ausbruch der Hungernden gegen ihre Feinde. Was die letzte Bourgeoismoral auch noch so sehr die Hungernden schänden und die Gewaltthaten der eben Gesagten preisen, jeder muß sich den Gedanken nicht von tiefem Mitleid und wie die armen Arbeiter der heutigen Klassenverfassung erfüllt sein und jene Gewaltthaten mit offen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen.

Während auf Befehl der Minister die Armen niederschossen werden, machen jene Reichen und Wänter frohe Feste ab. Der obere Canovas läßt sogar einem in Frieden verstorbenen Hund ein Obsequium errichten. Die ganze Bourgeoisgesellschaft befindet sich in lauter Sonne und Jubel aus Anlaß der Feier der Entdeckung Amerikas. Tausende, Millionen werden jetzt verwendet aus öffentlichen Staatsmitteln, welche man dem hungernden, elenden Volke mit Gewalt abdrückt. Die Festlichkeiten in Madrid dauern Monate, in Madrid auch längere Zeit, in verschiedenen Orten werden Festspiele gefeiert, damit die Bourgeois dem Verdienste auch die Krone verliehen kann.

Die konservative Regierung schämt sich von Tag zu Tag mehr, und es liegt zu erwarten, daß sie bald in sich zusammenfallen wird. Ihr eigener Beamtenstand von Tag zu Tag feindlicher, soweit Verleite nicht aus der größten Irreführung frist und wie die armen Döner stecht. Aber die Unterbeamten und die Beamten, welche diese Gelegenheit zum Stelen haben: das reine Hungerelend. — Vor kurzem wurde die Zahl der Beamten in den verschiedenen Abteilungen um ein Bedeutendes gekürzt. Die zu entlassenden Beamten werden angefragt: Was machen nach die entlassenen Beamten? Sie hungern

Er konnte nicht vollenden, denn plötzlich knallte mitten in der Stille des Hales ein Pistolenschuß, und diejenigen, welche ihn erschick nach der Richtung dieses ungewöhnlichen Schalles gewendet hatten, sahen auf einmal zwischen den Zweigen der Bäume auf dem gegenüberliegenden Berggipfel blauen Pulverdampf in die klare Luft emporspringen.

'Mein Bruder, er hat sich erschossen!' schrie das Fräulein auf und fiel bewußtlos der kaum minder erschrockenen Freundin in die Arme.

'Ist Bruder?' erschossen?' rief aber auch Muffelich, von jähem Schrecken ergriffen und freudweise im Gesicht werdend. 'O, ich bin ruiniert, ich bin verloren... Sechstausend Thaler... ich komme nicht wieder auf... es ist mein Tod...'

'Was ist Dir, Vater?' rief Fanny, die die große Veränderung in dem Aeußeren ihres Vaters mit Schrecken bemerkte.

'O, er muß sie mir wiedergeben, er muß sie mir bezeugen, ich gebe sie ihm zurück. Diese Woche erst tausend Thaler! Er muß sie noch haben, ich muß sie wiederbekommen, wo ist er, wo ist er?'

Und damit lief der geängstigte Darlebensvermittler querselben dem Orte zu, an welchem er den Gesandten seiner Sorgen zu finden vermutete.

Er war nicht der erste, denn wie auf Verabredung waren Lange, Frank und Barth in gleicher Richtung vorausgegangen. Auch das unglückliche Mädchen sah endlich ihre schwebenden Kräfte zusammen und hat die um sie besorgtesten Damen, sie unverweilt nach dem Unglücksorte zu geleiten.'

Umsonst waren alle freundlichen Bemühungen, sie von diesem Beschlusse abzubringen; man durfte der Erregten auf die Dauer die Erfüllung der Bitte nicht verweigern. Der Weg, nach welchem sich die Genannten, so eilig, wie es jedem möglich war, begaben, war auch der einzige, der nicht auf be-

und schlüpfen sich mit Hilfe der Wirth irgend eines einflußreichen Freundes durch das Leben, bis sie wieder einmal in eine Stellung gekommen waren, damit ein anderer das Erbe des Hungers für eine gewisse Zeit antreten kann. Den lebenden Beamten wird das Gelingen keine Rolle zu versetzen haben, weil sie bedauern nicht können. Was von der Bezahlung der Beamten gilt, das gilt von der Bezahlung der Beamten. So schadet die Provinzial-Regierung von Madrid den Wohlthätigsten für das dortige Findelhaus schon über 11 Monate.

Verzierungen und Diebstahle sind daher in öffentlichen Kasernen an der Tagesordnung, besonders in den überflüssigen Kolonnen. Diese furchtbare Korruption macht das Volk indolent. Auch bei den Genossen muß man häufig die größte Lässigkeit beklagen. Die Organisation und die Erziehung der Volkstheile folgt daher hier nicht mehr demselben, als in anderen Ländern. Spanien wird darum niemals eine hervorragende Rolle in dem sozialen Emanzipationskampf einnehmen, es wird sich mehr an Frankreich und Deutschland anlehnen müssen. Die letzten Fortschritte der Sozialdemokratie in Deutschland und Frankreich ermutigen die hiesigen Genossen sehr, und alle wünschen einen längeren Zusammenhang mit beiden, als es bisher hat der Fall sein können.

Bei der Berner Bundeskanzlei sind 71 246 Unterschriften für das Initiativbegehren abgegeben worden, wozu sich in die Bundesversammlung die Zustimmung aufgenommen werden soll, daß das Schlichtung von Zieren ohne Erlaubnis vor der Blutentziehung ausnahmslos unterlag ist. Die Zustimmung richtet sich gegen das Schlichtung der Zuden, wozüber nunmehr eine Volksabstimmung stattfinden muß.

Halle, 1. September. In gestriger Schöffengerichtssitzung kam eine Beleidigungsklage der Firma Struckmeyer u. Komp. in Bremen und Würzburg gegen Alfred Die. Gräbner in Berlin zur Verhandlung. Die Beleidigung wurde in einer Verhandlung Gräbners in einer am 3. Febr. hier abgehaltenen Versammlung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus erwidert. Es handelte sich darum, ob Beklagter gezeigt habe, die klägerische Firma habe, die Juden in den Geschäften mit den heftigsten Bauern, oder in den betrügerischen Geschäften der Juden abgetroffen. Das Gericht erkannte auf 100 M. Geldstrafe. Den ausführlichen Bericht s. unter 'Gerichtssaal'.

— Zu 30 M. Geldstrafe event. 8 Tagen Haft wurde der Redakteur des 'Volksblatt für Anhalt', Herr Schöpff, vom Schöffengericht zu Dessau wegen Leberbeleidigung verurteilt.

— Wegen der heißen Witterung und der drohenden Cholera-Gefahr haben die Genossen in Magdeburg die geplante Passafestfeier ausfallen lassen.

Berlin, 31. August. Für die aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen Stadtverordneten Lutzauer, gewählt von der dritten Abteilung im 15. Gemeindebezirk bis Ende 1895, Föhne, gewählt im 25. Gemeindebezirk bis Ende 1897 und Sabor, gewählt im 26. Gemeindebezirk bis Ende 1897, sind die Ersatzwahlen auf Dienstag, 27. September, anberaumt worden.

Berlin, 31. August. Wegen Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander verurteilt heute die dritte Strafkammer hiesigen Landgerichts I den Angeklagten Oskar Rosenbaum zu 150 M. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte von einer sozialdemokratischen Verlagsanstalt in Leipzig die Broschüre 'Anno 90' bezogen und verbreitet. Der Gerichtshof war der Meinung, daß der Inhalt der Schrift in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Bevölkerung aufreize und der Angeklagte, der sich selbst zur Sozialdemokratie bekennt, den Inhalt der Schrift auch gekannt hat.

Bochum, 30. August. Das Oberlandesgericht hat, der 'F. B.' zufolge, entschieden, daß sämtliche Beleidigungsklagen von Aares, die im Steuerprozeß angeschrieben wurden, mit der Stempelaffaire in Offen verhandelt werden. Langenbierau, 28. August. Heute wurde die Nr. 68 des 'Proletariats' aus dem 'Eulengebirge', sowie des 'Langenbierauer Wochenblattes' wegen eines Artikels, 'Die glorreichen, ruhmvollen und großartigen Thaten Sr. Majestät Sier des Großen' betitelt, mit Beschlag belegt und der verantwortliche Redakteur Franz Feldmann wegen Majestätsbeleidigung

quemen Wegen erreicht werden konnte. Hier und da mußte sich bergan gestellter werden, aber die Vorjansche der angehängten Schwester konnten keine Hindernisse, und so langten sie, da die begleitenden Damen nicht hinter den Voraneilenden zurückbleiben mochten, in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Gipfel an.

Umrating von den früher angefangenen Herren lag auf dem weichen Rasen der Sechshunderter und Frank war beschäftigt, das aus der offenen Brunnende hervorkommende Blut zu stillen. So beschäftigt war er mit dem Bemerkten war, sah er doch abhals die ermunterndsten herantretenden Damen.

'Verweilten Sie nicht, meine Damen,' rief er gutmüthig, 'die Sache ist, allem Anschein nach, nicht so schlimm, als sie aussieht. Die Angel ist hier auf dem Bruckstein sitzen geblieben, ich habe sie über und höher herausgehoben, man hat, was man kann. Schaffe mir aber einer um so schnell als möglich kaltes Wasser und etwas Champie, aber von Weinmann, wenn ich bitten darf. Und außerdem schaffen Sie mir Herrn Muffelich vom Halle, der partout in diesem Augenblicke sechs tausend Thaler haben will, als wenn man die auf die Landpartie mitnähme. Es hopert sojeweil schon in der Stadt mit dem Gelde, geschweige denn hier draußen.'

'Ich bin ein ruiniertes Mann,' sagte Muffelich, die Hände ringend.

'Meinetwegen,' entgegnete Frank ganz ruhig, indessen die Herren nach Wasser ließen und die Damen mit leichteren Herzen beschäftigt waren: ein leinendes Lohentuch zu zerreißen und zu zerlegen; ich beiraute Lohentuch zu zerreißen, und wenn ich die Aufsteuer selbst besorgen müßte. Sa, ja, Herr Muffelich, es werden noch viel schlimmere Zeiten kommen, und da werden Leute rar werden, die man jetzt als unnütz beiseite zu schieben pflegt. Geld thut's allein nicht, Herr Muffelich.'

(Fortsetzung folgt.)







